

Verbundkatalog Kalliope

Theater in New York.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Theater in New York .
.....

Die emigrierten deutschen Künstler haben allen Grund, diejenigen unter ihren Kameraden zu beneiden, die bei Ausübung ihres Handwerks nicht auf die Sprache angewiesen sind. Wie herrlich haben es die Musiker, - wie gut die Tänzer!

Als Erika, im Winter 36/37, mit ihrer "Pfeffermühle" in New York gastierte, scheiterte ihre Bemühung am Problem der Sprache. Lieder und Szenen, die in ihrer deutschen ^{Fassung} ~~sehr~~ sehr erfolgreich gewesen waren, verloren ~~von~~ Form und Inhalt zu viel, da man versuchte, sie auf englisch zu reproducieren. Schauspieler und Chansoniers, die auf deutsch Ausserordentliches boten, blieben, da sie ^{auf} englisch ~~wirken~~ wirken sollten, weit hinter dem Gewohnten zurück. Als, nach einem Anfangs-Misserfolg am Broadway, der Erfolg sich einstellte (man hatte Änderungen vorgenommen, im Programm, und man begann sich an die Sprache zu gewöhnen; ein freundliches und ~~grosses~~ grosses Publikum applaudierte nun allabendlich der kleinen Truppe), - war das Gastspiel zu Ende, - die Schauspieler mussten "heim", nach Europa, - die Chance kam zu spät. Aber wie neidisch waren wir vom ersten Tag an auf unsere Freundin Goslar gewesen! Der konnte nicht viel zustossen, - die tanzte! Wenn wir andern uns auf den Proben an den englischen Sätzen die Zungen zerbrachen, - wenn wir daran verzweifeln wollten, ob uns, die fremde Melodie, den ungewohnten Rythmus der Sprache einzufangen und mit eigenem Inhalt zu erfüllen, jemals gelingen würde, - ~~dann~~ schnalzte die Goslar mit den Fingern, - das hiess: "schneller, - Pianist", - oder sie streckte beschwichtigend die flache Hand aus, - das hiess: "etwas langsamer, wenn ich bitten darf!" Dann tanzte sie.

~~SEHEN~~ Lotte Goslar gehört unter den modernen Tänzern zu den ganz wenigen von Format und starker eigener Prägung. In Berlin

hatte sie angefangen, berühmt zu werden, als Hitler kam (man kannte sie dort schon von den Erfolgen, die sie in grossen Theatern, wie der "Skala", oder dem "Cabaret der Komiker" gehabt hatte). Im Winter dreissig kam sie in Zürich zur "Pfeffermühle"; mit ihr durchreiste sie Europa, dreiundeinhalb Jahre lang. Der Anklang, den sie findet, beruht auf zweierlei Dingen: erstens kann sie tanzen. Nicht selten versuchen die sogenannten Ausdruckstänzer, - die ^{mehr} aufs Pantomimisch gestellten Vertreter dieser Kunst, ^{und ausschliesslich} uns nur durch die Kraft ihres inneren Erlebens, durch die Neuheit ihrer Erfindung in Bann zu schlagen. Sie parodieren, etwa, das "altmodischen" Ballett, ohne selber im Stande zu sein, sich zwei Sekunden lang auf den Fussspitzen zu halten. Das ist von Seiten dieser Künstler ein Missverständnis. ^{Man} überwindet nicht, indem man überspringt. Nur wer das Alte beherrscht wird, über ~~HH~~ hinaus, zum Neuen vordringen.

Die Goslar hat ihren schönen und gestrafften Körper ganz in der Gewalt. Sie tanzt Spitzen, Step, Akrobatik, - wie man es will, oder doch wie ihr Gegenstand es ~~HHHHHH~~ fordert. Ihre Themen sind meist von skuriler Art; sie kann so komisch sein, wie ein Clown, - gleichzeitig ist sie immer rührend. (Alle grossen Clowns sind rührend, - Chaplin, Grock, - die Rivals, - nie haben wir Tränen über sie gelacht, ohne die andern Tränen ^{leicht} ~~HHHH~~ zu spüren, die wir über sie vergiessen könnten.) Tanzend erzählt die Goslar die Geschichten von ~~MMH~~ Geschöpfen, denen alles missträt. Das "Häufchen Unglück" oder das "Alräunchen", - oder der "So What", - alle sind ^Sie freundlich, gutwillig, eifrig, im Grunde, - sie geben sich die grösste Mühe, dies Leben zu bestehn, und alle scheitern sie auf die komischste und auf die traurigste Art. Oft sind ihre Gesichter auch noch durch verwunderliche Nasen verunziert, - ihre Augenbrauen sind, erstaunt und trübsinnig, bis zu den Haarwurzeln hinaufgezogen, - in den ^{elstamsten} und ^{unwirklichsten} ~~unwirklichsten~~ Kostümen stapfen und wirbeln sie auf der Bühne umher. Manchmal scheinen sie von Natur we-

unglücklich, sind anziehend und wohlgeraten, dann kommt von aussen ein Missgeschick und zerstört alles. In "Intoxication" stellt die Goslar ein Mädchen hin, das reizend wäre; - nur eben ist es leider ~~so~~ völlig berauscht. Die verrückte, besinnungslose Manier, in der dies Kind seine Drehungen vollführt, die argen Augenblicke, in denen es erwacht und verzweifelt zu lächeln beginnt, um gleich wieder dem qualvoll-wollüstigen Taumel zu verfallen, - all dies ist mitleiderregend ~~HM~~ in hohem Grade. Aber die technische Vollkommenheit des Tanzes, die restlose Beherrschtheit dieses Körpers, noch im scheinbar unkontrolliertesten Wirbel, flösst Bewunderung ein; - ~~HHHHHH~~ ^{als} Wirkung bleibt die Rührung über den schlimmen Zustand des attraktiven Kindes und die ~~HHHH~~ ~~schwerste~~ ^{schwebende} ~~HHHHHH~~ das angenehme Gefühl von dem enormen Können seiner Darstellerin, der Tänzerin Goslar.

Es war nicht zu verwundern, dass Lotte Goslar in New York Fuss fasste. Ein Vertrag bindet sie auf Jahre hinaus an den grossen Agenten Colston Lee; - nach einem sehr erfolgreichen Gastspiel im New Yorker Rainbeau-Room ging sie, im Winter 37/38, auf eine ausführliche Tournee, ^{durch die Staaten} - tanzte anschliessend am Broadway (in "Wo Is Who?"), - und alle Anzeichen sprechen dafür, dass sie sich durchsetzen wird.

Beneidenswerte Tänzer! Beneidenswerter ^u Curt Jooss, der Sie mit Ihrer Truppe die Welt umfahren, ohne jemals den Mund aufzutun zu müssen, in einer fremden Sprache!

Die Darbietungen der "Ballets Jooss", die sich, - ^s seit drei Jahren schon, - in den Staaten eines lebhaften Interesses erfreuen, sind denjenigen der Tänzerin Goslar nicht ganz unverwandt. Auch hier finden wir das gediegenste ^{technische} ~~HHHHHHHH~~ Können, die untadelige tänzerische Form, vereint mit der kühnen Neuheit des Inhalts, der bei Curt Jooss of Weltanschauliches, ja, politisches Gepräge hat. Die Tanzszene, mit der er den nachhaltigsten Eindruck erzielt hat, heisst "Der Grüne Tisch".

Jooss, durch das Medium seiner Truppe, gibt in dieser Pantomime (die aber den strengen Regeln des Tanzes immer gerecht bleibt) eine stilisierte, parodistische, oft komische, oft bittere, immer treffsichere Darstellung ~~von der Welt der Diplomaten,~~ von der Welt der Diplomaten, der Staatsleute, derjenigen, die am "Grünen Tisch" das Schicksal der Nationen entscheiden. Während der Kriegsgott (ein schön gewachsener und anziehender junger Mann, den nur leider ein Totenkopf entstellt) sein erschreckendes, aber vergleichsweise aufrichtiges Wesen treibt, vergnügen an grünen Tisch die Herrn sich mit den absonderlichsten Spielen. Als wir, im Jahre 33, die Szene ^(in Basel) zum ersten mal sahen, waren wir sehr beeindruckt. Im Winter 37/38 tanzten die "Ballets Jooss" sie wieder, ^{diesmal} im New Yorker Theater. Wir waren überrascht und erschüttert, wie durchaus nicht sie "veraltet" war. Sie hatte, in der Zwischenzeit, an Schlagkraft nicht etwa dadurch verloren, dass die Dinge, gegen die sie ~~richtet~~ ^{hat} gerichtet ~~war~~, sich geändert, sich gebessert hätten. Es war, ganz im Gegenteil, als seien diejenigen, die hier als "Modelle" gedient hatten, als seien die Herren der grünen Tische, in ihre Rollen erst recht hineingewachsen und als habe der Coreograph und Regisseur Curt Jooss eine Entwicklung vorausgesehen, in welcher der schöne totenköpfige Kriegsgott die ihn bannen sollen, ^{sich} ^{nur} durch närrische Beschwörungsformeln, ~~zu immer wilderen, immer tödlicheren Tänzen gestachelt~~ ~~fühlt~~ ^{fühlt}.

Es gibt heitere, unbeschwertere Szenen an den Abenden, die das Ballett uns ^schenkt. "Alt Wien" hat den ganzen Zauber des versunkenen Oesterreich und er ^{spricht zu} ~~erzählt~~ unsern Herzen mit der wehmutsvollsten Eindringlichkeit. Zu den zärtlichen Klängen der Menuett's bewegen sich, in strengen und anmutigen Figuren, die Herrn und Damen. Von ihren Kostümen und Perrücken bläst ihr Schöpfer, Curt Jooss, den Staub, indem er über ihre allzusüsse Grazie einen leichten, einen ungreifbaren Hauch von Parodischem, von nicht ganz und völlig Ernstgemeintem legt. Das Ballett von "Alt Wien" steht zwischen unsichtbaren Anführungszeichen.

Jooss ist Deutscher und er ist Emigrant. Seine grosse Stellung an der sehr fortschrittlichen Bühne ^(am Münster, Westfalen) ~~(in Essen)~~, an der er bis dreissig dreissig tätig war, gab er freiwillig auf, weil seine Vorstellung von Kunst im allgemeinen und Tanz im besonderen, sich mit den Ideen nicht deckte, die hierüber in den Köpfen der "Führer" bestanden. Ausserdem hing er mit zäher und überzeugter Treue an dem Musiker, der seit Jahren sein Mitarbeiter war. Dieser war Jude, - aber Jooss wollte nicht einleuchten, dass er sich deshalb von ihm zu trennen habe. So emigrierte er, ohne lang zu zögern. In England () haben begeisterte und bemittelte Freunde seiner Kunst ihm ein Schloss zur Verfügung gestellt. Dort arbeitet er monatelang an jedem einzelnen seiner Szenen und tänzerischen Pantomimen. ~~SEHEN SIE~~ Die Zusammensetzung seiner Truppe ist durchaus international. Es ^{siebt} ~~gibt~~ in ihr einen jungen Schweizer von ungewöhnlichen Gaben (die Kraft und die Anmut seiner Sprünge hat uns manchmal an Paul Haakon erinnert) und eine kleine Holländerin, die sich aus einleuchtenden Gründen der grössten Beliebtheit erfreut: sie ist hübsch wie ein Bild von Van Dyk und sie hat die beglückende Leichtigkeit, die aus überlegenem technischen Können kommt. - "Es ist komisch", - sagte uns Curt Jooss, als wir ihm auf dem Broadway begegneten, - "aber die Käseländer haben mir die ~~HEBEN SIE~~ graziösesten Kräfte gestellt." Und wirklich überrascht es, dass Holland und die Schweiz, denen man Gediegenheit mehr als Anmut nachrühmt, so viel davon zu vergeben haben.

Schauen wir uns um, in New York, und suchen wir nach unsern Freunden, den deutschen Exilierten, in der Welt des Theaters. Noch sind sie nicht zahlreich auf diesen Brettern, - das Hemmnis der Sprache hält sie fern von ihnen.

Einer lebte in New York schon lange, als Hitler Deutschland übernahm, - und er ist in München einer unserer besten Freunde gewesen. Tonio Selwart hat den ganzen unbefangenen Charme, die ganze gewinnende Frische des bayrischen ^t Mäurburschen. Wir glauben, dass er in kur-

zen Lederhosen zur Welt gekommen ist, sonnengebräunt, lachend und liebenswert. Er hatte das Glück, in New York gleich eine Rolle zu bekommen, in der er überzeugen musste. In "Persue To Happyness" spielte er einen kleinen süddeutschen Leutnant, - sah reizend aus, und war so temperamentvoll und gewinnend, dass er es schnell zum "Matinee Idol" brachte, was, wenn wir recht berichtet sind, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ zum besten gehört, was einem jungen Schauspieler widerfahren kann. Tonio, der, infolge der gestrengen "Equity"-Gesetze, ^{als Ausländer} nur alle sechs Monate eine neue Rolle spielen durfte (will sagen: jedesmal, wenn "sein" Stück vom Spielplan verschwunden war, musste er sechs Monate warten, ehe er ~~HHH~~ wieder ein Engagement annehmen durfte), hat es natürlich trotzdem nicht leicht gehabt. Wir sahen ihn in der Hauptrolle einer Pièce, die nur ^{wenige Tage} ~~HHHHHHHHHH~~ lang lief ("*The Laughing Woman*"), - dann gab es, unbarmherzig, wieder ein halbes Jahr Pause für ihn zu überstehn. Kürzlich ist er Amerikaner geworden. Wir ringen mit uns, ob wir die Gefühle wiedergeben sollen, die ihn bestürmten, während des schönen und für ihn so entscheidenden Aktes seiner Naturalisation. Unser Mitteilungsbedürfnis gewinnt den Dampf zu ungunsten unserer Diskretion. Tonio also, wie es sich versteht, ^{stark und} war freudig erregt an diesem Tage, - und, ^{unmittelbar} ~~und~~, ehe er den Schwur leisten sollte, lief er ganz schnell noch einmal hinaus, - um, - kurz, - es war ihm lieber so. Während der halben Minute, die er drausern verbrachte, wandelte ihn, zum ersten und einzigen mal, wie er uns versichert, ein Gefühl der Schwäche, der sentimentalischen Rührseligkeit an. Er dachte, - "mein Gott, - ~~was ist das für ein Gefühl~~ ~~was ist das für ein Gefühl~~ zum letzten mal als Bayer!" - Aber das ging vorüber und jetzt ist er vorbehaltlos stolz und glücklich, Amerikaner zu sein. --

Im Herbst siebenunddreissig kam, von London her, wohin er sich zunächst gewandt hatte, Fritz Kortner nach New York. Kortner gehörte innerhalb der Berliner Schauspielerenschaft zur allerersten

Garde. Er ist ein Künstler von ganz grossem Format und wer ihn etwa als Holofernes (ⁱⁿ "Gyges und sein Ring"), als Professor Bernardi (in Schnitzlers Aerzte-Stück), oder in gewissen Strindberg- oder Wedekind-Partieen erlebt hat, wird seine virtuose, dabei immer sehr persönlich accentuierte und aufregende Darstellungsart so leicht nicht vergessen. Kortner, der seine Herkunft von der Kunstrichtung, die sich die "expressionistische" nannte, nie ganz verleugnet hat, ist von der eindrucksvollsten Hässlichkeit; auch seine Stimme ist nicht wohl lautend, nicht "schön", im hergebrachten Sinn. Aber er vermag ihr die erstaunlichsten Wirkungen abzugewinnen, - das etwas gequetscht - Nasale, das ihr eignet, variiert er vom lyrisch-^Einschmeichelnden bis zum ~~HEHEHE~~ schmetternd Triumpfalen. Seine grosse Intelligenz ist mit seinem sicheren künstlerischen Instinkt eine ideale Ehe eingegangen. Kortner überzeugt zunächst, indem er interessiert. Da wir uns aber für seine problematische, vielfarbene und hintergründige Person sehr schnell und sehr nachhaltig ~~un~~ interessieren ^{+ fühlen} ~~vermögen~~, werden die Schicksale, durch die sie geht, uns bald auch zu ergreifen, ja, zu rühren vermögen.

Er sprach, als er im Jahre dreiunddreissig in London eintraf, kein Wort englisch. Die Tragödie eines Menschen, der in der Sprache, der durch die Sprache lebt, und der sich ihrer plötzlich ~~HEHE~~ beraubt sieht, ist uns an seiner Geschichte besonders deutlich geworden. Er erzählte, wie er zum ersten mal mit einem Film-Mächtigen zu verhandeln hatte. Er wusste: ich kann nicht sprechen, - und, andererseits, - der Mächtige darf dies nicht merken. Da er den Mut der Verzweiflung aufzubringen hatte und musikalisch genug war, sich einer Rolle, war sie kurz genug, auf rein phonetischem Wege zu bemächtigen, beschloss er das folgende: er würde sich eine sehr temperamentvolle, geschwinde und aufgeregte kleine Ansprache einstudieren, die er,

gänglich als erstes, auf den Mächtigen loslassen wollte. War dieser solcherart von der Mühelosigkeit überzeugt, mit der Kortner, unaufgefordert und wie von ungefähr, das Englische meisterte, konnte er getrost einsilbig werden und sich, in bedeutsamer Schweigsamkeit, auf die "yes'" und ⁿNo's" zurückziehen, die er allein beherrschte. Wie aber, gleich zu Anfang und ehe noch der Herr eine Frage stellen konnte, die er, Kortner, nicht verstehen würde, so wild und zusammenhängen ins Zeug gehn? Musste es den Unbekannten nicht befremden, wenn Kortner dermassen loslegte? Er grübelte. Schliesslich öffnete sich ihm ein gewagter, ein gefährlicher Ausweg: er würde viel, - er würde eine volle halbe Stunde zu spät zum Rendez-Vous kommen. Es war ein grässliches Experiment, - denn natürlich konnte der Mächtige über alle Berge sein, wenn er, Kortner, Schaum vorm Mund, so ruchlos unpünktlich am Orte der Verabredung eintraf. Half alles nichts. Dies war die einzige Chance, sofort, ungefragt, eine ~~mit ^{bewusste} ~~besten~~~~ und ~~von ^{hörtreiche} ~~besten~~~~ Geschichte zum besten zu geben. Er ersann sie, - seine Arie, - die seltensten und schwierigsten Vokabeln Shakespearscher Konvenienz verflocht er in sie, - er verwandte Slang und Oxford-Englisch in wildem Durcheinander; - warum er so spät käme, - wie fürchterlich leid es ihm tue, - was für Abenteuer ihn angefallen hätten, unterwegs, - wie ^{selig} ~~glücklich~~ er sei, den Mächtigen noch vorzufinden, - und so weiter und so fort. Der Coup glückte. Kortner ^{wandte} ~~benutzte~~ vier Minuten ohne jede Unterbrechung, + das schönste, das schnellste, das geläufigste Englisch, ^{an dem} ~~an dem~~ tiefen englischen ^{profunden} ~~tiefe~~ des deutschen Schauspielers mehr als überzeugt, acceptierte die brütende Schweigsamkeit, in welche dieser alsbald verfiel, als ausländische Marotte und Kortner bekam seinen Kontrakt.

Seither hat er englisch gelernt. Er spricht es heute durchwegs beinahe so fliessend, wie während jener entscheidenden vier Minuten. Aber das Problem der Sprache, - das Problem des Taubstummen, der,

der, hilflos und verloren, der Fremde preisgegeben ist, beschäftigt ihn, heute, wie damals.

In New York war es vor allem Dorothy Thompson, die den grossen Schauspieler in den Tagen seines Berliner Glanzes gekannt und die Bewunderung für ihn hatte. Ihr unterbreitete er den Plan eines Stückes, mit dem er sich trug und das eben diese Tragödie, - des Mannes ohne Sprache, - behandeln sollte. Miss Thompson schrieb ^{ihm} gemeinsam mit Kortner, das Stück, dessen Titel, - "Spell Your Name", - im Herzen jedes Emigranten den ganzen Jammer wachruft, der uns vor den Schaltern der Fremdenpolizeien ergreift, - in den Bureaux der Konsulate, an den Grenzen und in den Vorzimmern derer, die Arbeit zu vergeben haben. "Spell your name!", - unsere fremden Namen sollen wir buchstabieren, - die keiner sich merken kann, - damit man sie doch wenigstens den Listen einfügen könne, in denen die Exilierten ihre unerwünschte, vorläufige und gefährdete Existenz führen.

Kortner wird in "Spell your Name" die Hauptrolle spielen. Ausserdem plant er, Regie zu führen, am Broadway und gewisse Glanzrollen aus seiner deutschen Vergangenheit zu neuem, amerikanischen Leben zu erwecken. Man darf dieser Wiedergeburt erwartungsvoll entgegenschauen.

Am Berliner Staatstheater haben wir in einem Stück (es hiess "Der Rote General"), - Kortner zusammen mit Eleonore von Mendelsohn auf der Bühne ^{Darstellungs-}gesehen, deren stille, damenhafte-zurückhaltende Art zu Kortners expansivem und grossstiligen Komödiantentum in wirkungsvollem Gegensatz stand. Eleonore ist ein Patenkind der Duse, - das muss schön sein, für eine Schauspielerin, aber doch auch wieder recht unheimlich, auf der andern Seite. Was für eine Verpflichtung! ~~HEINRICH MENDELSOHN~~ in dem ~~HEINRICH MENDELSOHN~~ hochkultivierten, reichen, jüdisch-aristokratischen Milieu aufgewachsen, das die Mendelsohns in Berlin mit schönen Bildern, alten Kostbarkeiten und einer geistig anspruchsvollen Geselligkeit erfüllten, war Eleonore, die früh das gute, das höchste Niveau kennen,

~~Eleonore~~, sich dieser Verpflichtung sehr bewusst. Der grosse künstlerische Ernst, die stolze und leidvolle Ungenügsamkeit, die ihr eignen, heissen sie strenge Anforderungen an sich ~~HHHHHH~~ zu stellen. Sie ist schön und rührend als Erscheinung und sie ~~spricht~~ so aufrichtig und wohlklingend, dass man ihr bereitwillig zuhört; ihre angenehme, intelligente und erfüllte Stimme überzeugt, ohne grossen schauspielerischen Aufwandes zu bedürfen. Am besten ist sie in getragenen und stilisierten Rollen. Max Reinhardt, der ihr Lehrer gewesen ist, hat sie auf einer Europa-Tournee ^{als} ~~in~~ Maria Stuart herausgestellt, - das muss sie ergreifend und gut gemacht haben. Nun ist sie dem Meister nach Amerika gefolgt, und war, im Winter 36/37, in einem Stück ^{beschäftigt} ~~beschäftigt~~, das nicht lang auf dem Spielplan blieb. "The Laughing of Athens" ist kein Erfolg gewesen. Aber Eleonore's noble und ~~HHHHHH~~ stilvolle Leistung hat bei vielen, die sie sahen, den Wunsch zurückgelassen, dieser Frau wieder auf der Bühne zu begegnen.

Francesco von Mendelsohn, Eleonores Bruder, ist Cellist gewesen, ehe er sich dem Theater zuwandte. Seine starke musikalische Begabung kommt ihm auch dort zugute, denn er versucht sich mit Vorliebe an ~~HHHHHHHH~~ ~~HHH~~ an Regieaufgaben, in denen es Chöre, Sprechgesänge, ~~oder~~ Melodramatisches zu meistern gilt. In Berlin inszenierte er viel ⁱ ~~im~~ Theater am Schiffbauerdamm, - einer der besten deutschen Avant-~~HHHHHH~~ Gardebühnen. In New York hat er bisher zweimal von sich reden gemacht. Erst brachte er Brecht's "Dreigroschen-Oper" heraus, - dann war er Regie-Assistent in Reinhardt's grosser Inszenierung von "Eternal Road". Er hat eine leidenschaftliche Liebe für alles, was Theater heisst. Wie seine Schwester Eleonore, bringt er viel natürliches Stilgefühl mit, für dies Metier, und ein kultiviertes Einfühlungsvermögen in die Absichten der Dichter. Seiner Zusammenarbeit mit Regisseuren von Rang (Erich Engel, - Gösta Gründgens, - denen freilich die Nazis ihre Talente mittlerweile abgewöhnt haben, - oder Max Reinhardt), - dankt er viele ^{nützliche}

Erfahrung.^{er} Da er ausserdem vorzüglich englisch spricht, erscheinen die Hoffnungen, mit denen er seine amerikanische Theater-Carrière beginnt, als nicht unberechtigt.

Hoffnungen zu Beginn einer Carrière! Wie achtzehnjährig das klingt, wie anfängerhaft, wie „eben der Schule entronnen“! Aber Meister sind und^{ter} denen, die heute stehn, wo sie vor zwanzig Jahren standen und nichts ist ihnen geblieben, als die Hoffnung, es auf dieser Welt "noch einmal zu etwas zu bringen".

Der Recitator und Vortragskünstler Ludwig Hardt ist ein Meister. Man darf sagen, dass er in Deutschland nicht seinesgleichen hatte, ja, dass seinesgleichen überhaupt nicht ohne weiteres vorstellbar ist. Der kleine, Temperament-Geist-und Witz-geladene Mann beherrscht die deutsche Sprache wie ein Virtuose sein Instrument, - zieht alle Register, - bringt die schlichte Innigkeit des Mathias Claudius ebenso überzeugend zu Gehör, wie die revolutionäre Besessenheit Heinrich Heine's. Sein enormes Programm umschliesst von Walter von der Vogelheide bis Franz Kafka die ganze deutschsprachige Literatur. Er spricht frei und ohne je eines Textbuches zu bedürfen. - Sein Gesicht, mit dem schmalen, leidenschaftlichen Mund, den weiten, graubraunen Augen und der grossen, gebogenen Nase verrät die jüdische Herkunft, hat aber überdies andere, merkwürdig kapitänshafte Züge. Hardt stammt irgendwoher aus dem äussersten Norden Deutschland (aus Friesland, wie uns scheint); aufgewachsen ist er mit den Fischersöhnen und Schifssjungen des Hafens und die Luft von Meer, Ausfahrt und Aufbruch, die dort wehte, hat er niemals vergessen. Es gibt die Geschichte, wie er, als junger Ehemann, eines Abends in Pantoffeln vor die Tür lief, um einen Brief in den Kasten zu werfen. Er kehrte ein volles Jahr lang nicht heim von diesem kleinen Ausgang. Irgendein Meisewind hatte ihn verlockt, irgendein Kahn ihn mitgenommen. Das Schiff, das ihn, im Herbst 38

im
~~NY~~ New Yorker Hafen absetzte, hat den besten deutschen Recitator nach Amerika gebracht. Ihm zuzuhören wird für alle, die seine Sprache verstehen, ein grosses und bereicherndes Erlebnis sein. Freilich, zunächst, nur für diese. Denn eine gute Weile wird es dauern, ehe Hardt in einer andern Sprache ^{zu Hause} ~~heimisch~~ sein wird. Es ist eine merkwürdige Erfahrung: je tiefer und enggültiger einer im eigenen Idiom verwurzelt ist, desto schwerer wird es ihm, in einem andern sich heimisch zu fühlen. Einen deutschen Schriftsteller von Rang haben wir sagen hören: "Englisch? Ich werde es niemals erlernen, - ich fürchte, ich kann zu gut deutsch!" Und dass Hotelportiers, Kellner und Friseurinnen es viel viel leichter haben, ^{im} Fremdsprachigen, als wir, lernen wir täglich. ~~Und~~ Unser Neid gilt denen, die, neben dem Deutschen, eine andere Weltsprache als Kind schon gelernt haben. Der deutsche Schauspieler Alexander Granach spricht jiddisch, - und jiddisch, das ist eine Weltsprache. In Berlin war er, ~~(am Staatstheater)~~, als Charakterdarsteller ~~(etwa vom Typus Kortner)~~ tätig gewesen. Seine Wirkungen waren weniger überlegen, nicht immer so genau, so minutiös vorausberechnet, wie die des hochintellektuellen Kortner. Granach hat viel vom Volksschauspieler, - man könnte ihn sich auf einem Marktplatz vorstellen, die Arme pathetisch zum ~~HEMM~~ offenen Himmel gereckt, - oder in improvisierten Sprüngen die Menge ergötzend, die nun erst weiss, was "Theater" ist. Granach ist kraftvoll und hemmungslos, wie Wind und Wetter. Dabei sind ihm ~~(wie Männern aus dem Volke nicht selten)~~ auch komplizierte, ja pathologische Reaktionen nicht fremd. Figuren von Dostojewski'scher Prägung müsste er sehr überzeugend darzustellen wissen. - Mit einer jiddischen Truppe also ist er nun ⁱⁿ den Staaten unterwegs, bis er es wagen kann, sich dem amerikanischen Publikum auf englisch zu ^{di} präsentieren. Wir glauben, dass eine Künstlergemeinschaft, wie die des "Group-Theater" aus Granachs starkem und ursprünglichen Talent Nutzen ziehen könnte.

Sie arbeiten und sie lernen, die Emigranten, - sie sind so leicht nicht in die Flucht zu schlagen und der rauhe Wind, der sie umweht, steigert ihre Kräfte, wenn sie seinen Ansturm überstehn. Hans Heinrich von Twardowsky ^{schien, als} ~~war, als~~ wir ihn in Deutschland kannten, aus zartem, verletzlichen Stoff. ^Der schöne, unverkennbare aristokratische junge Mensch wirkte mehr, vermöge seiner Eleganz, seines lässigen und überlegenen Charmes, als durch Aeusserungen einer grossen schauspielerischen Kraft. ^{der}Es sah nicht aus, als wäre er für den Kampf geschaffen, als hätte er das Zeug, sich in der Fremde und gegen all die Fährnisse, die sie für uns bereit hat, durchzusetzen. Twardowsky hat es in Amerika zunächst nicht leicht gehabt. Er hätte, der adelige junge "Arier", heimkehren ~~XXXXXXXX~~ und dem "Führer" die untadelig Blondes vorspielen können, nach denen sein Herz begehrt. Stattdessen kämpfte er draussen um sein Leben. Einmal, als es besonders schlimm stand und Hans-Heinrich die kleine Wohnung, die er sich eingerichtet hatte, nicht mehr halten konnte, gab er in der Zeitung eine Annonce auf, - so und so, - die Wohnung sei zu vermieten. Die Annonce sollte drei Tage laufen, - aber am zweiten schon war die Wohnung vermietet. Twardowsky, der sein ganzes Vermögen in die kostspielige Annonce gesteckt hatte, lief zur Zeitung und wollte für den dritten Tag das Geld zurück. Das sei unmöglich, wurde ihm bedeutet, - immerhin wäre ihm erlaubt, - da er nun einmal für drei Tage bezahlt habe, - für den dritten Tag eine Annonce anderen Inhalts aufzugeben. Er überlegte. Was in aller Welt sollte er ~~nun~~ plötzlich annoncieren? Schliesslich liess er einrücken, er, Hans-Heinrich gebe bekanntlich Schauspielunterricht, - einige wenige Schüler könne er zur Not noch acceptieren und ⁶begabte Bewerber sollten sich melden. Sie meldeten sich, - und die kleine Theaterschule, die Hans-Heinrich von Twardowsky nun leitete (weil seine Wohnung am zweiten Tage schon vermietet war) floriert seither. Uebrigens können seine Schüler (in seiner neuen Wohnung) nicht nur das Theaterspielen erlernen, sondern auch, wie man Dekorationen herstellt, ~~XXXXXXXXXXXX~~ Martin Kosleck, ein junger Deutscher,

Neuer Schluss von
"Theater in New York"

-15-

In Amerika ging er zunächst mit dem Stück "Tovarisch" auf Tournee. Sie Rolle des russischen Fürsten, der den ^{Diener} ~~VATIMIN~~ macht, muss ihm gelegen haben, - gewiss hat er den aristokratischen Emigranten mit dem ganzen flüchtigen Charme und all der nochchalanten Intensität "hingelegt", die wir an ihm lieben.

Während Rudolf Forster ein sehr "später" Exile ist, - einer, der seine Heimat erst nach dem 11. März 1938 eigentlich verloren hat, gehört ein anderer "Prominenter", - der Regisseur und Producer Erik Charell, zu den ganz Frühen, den ahnungsvollen Emigranten. Nicht, dass er Deutschland wirklich verlassen hätte, ehe Hitler dort gross war. Aber nach einem kleinen Erlebnis, das er hatte und das sich ganz unascheinbar ausnahm, löst er gütlich all seine ^{deutschen} Verbindlichkeiten, kündigt die Verträge, die ihn als verantwortlichen Leiter an das Berliner "Grosse Schauspielhaus" banden und sah so, startbereit, den Dingen entgegen, von denen er wusste, dass sie demnächst kommen würden.

Das kleine Erlebnis, das ihn helllichtig gemacht hatte, war so:

Am Kaiserdamm in Berlin gab es einige Monate vor der "Machtergreifung" eine Automobilausstellung. Charell ging hin, um sich die Autos anzuschauen; vor der Halle auf der Strasse drängten sich die Menschen, vielerittene Schutzleute waren zur Stelle, die, im Namen der Republik, für Ordnung zu sorgen hatten. Neben den Uniformen der Polizisten sah man andere, braune; Hitler-Burschen mit Sammelbüchsen waren erschienen und belästigten das schaulustige Publikum durch Bettelei. Charell näherte sich einem der Braunhemden, der ihm gleich die hakenkreuzgeschmückte Büchse entgegenhielt. Der Bursche sagte: "geben Sie, mein Herr, geben Sie, - für den Bau der Einbahnstrasse nach Jerusalem!". Charell schaute sich um. Ganz nah stand ein Schutzmann, - ein Beamter der Republik; er schien nicht gehört zu haben, wofür der Bursche hier in aller Öffentlichkeit sammelte. "Wofür?" fragte Charell und beobachtete erwartungsvoll den Schutzmann. Sehr laut wiederholte der Bursche: "für den Bau der Einbahnstrasse nach

Jerusalem!" Dies hatte der Schutzmann gehört,-kein Zweifel war möglich. Etwas verlegen wandte er den Kopf weg,- das war alles.

Charell hat die Automobilausstellung nicht mehr besichtigt. Er ging nachhause und traf seine Anordnungen. "Es ist aus" sagte er seinem Bruder, der ihm die Geschäfte leitet und ^{der} jetzt die Verban- nung mit ihm teilt,- "die Republik kapituliert,- wir werden gehn." Und ~~das~~ ^{war das} überraschte ~~das~~ [&] ~~HHHHHHHH~~ Publikum konnte lesen, dass der grosse Producer auf der Höhe seiner künstlerischen und finanziellen Erfolge seine Berliner Laufbahn jählings und ohne ersichtlichen Grund abgebrochen habe.

Erik Charell ist ursprünglich Tänzer gewesen. Seine ^{er}staunliche Carrière führt von Reinhard t's "Deutsche Theater",-wo er "entdeckt" wurde,- über die Bühnen al l der europäischen Grossstädte, auf denen er mit eigenem Ballett gastierte, ins "Grosse Schauspielhaus", wo er als Direk- tor, Regisseur und Choreograph an der Arbeit war. Die riesenhaften Revuen, die er herausbrachte ("Der Liebe Augustin"

), verdankten ihre Erfolge der Mischung aus Pracht und Geschmack, aus populärer Effektfülle und künstlerischer Stilsicherheit, die das Talent ihres Regisseurs kennzeichneten; Charell, der nicht nur Tänzer ^{in allen Stücken} sondern auch Maler ist (die hübschen Pappkarton s, auf denen man in Ameri- ka die Hemden aus der Wäsche zurückbekommt, bedeckt er mit den seltsamsten surrealistischen Bildern in Oel und Aquarell!), - hat für alles, was Bewe- gung und Farbe heisst, eine grenzenlose, sich immer wieder erneuernde Phan- tasie. Der konventionelle Revue-Kitsch mit Straussenfedern und Pailletten kam in seinen Inszenierungen kaum vor. Charell, -gemeinsam mit dem ausgezeich- neten Bühnenmaler Ernst Stern, - der jetzt in Hollywood ^{+ London} arbeitet, - übernahm die Kunstform der Revue, wie sie in Paris daheim war, aber er erfüllte sie mit etwas anderem, sehr viel Hübscherem, das der Masse gefiel, ohne künstle ^{risch} Anspruchsvollere abzustossen.

Sein erster grosser Erfolg in der Emigration war die Show vom "Weissen Rössl" ("White Horse Inn"),- er eroberte sich mit ihr Paris und London. Man hat gesagt, die Weltmode der Dirndlkleider und Tirolerhüte sei auf zwei Quellen zurückzuführen: sie sei international populär geworden, erstens, durch die wiederholten und gross plakatierten Besuche des Mode-Prinzen von Wales-Windsor in Kitzbühl; zweitens aber durch die Revue "White Horse Inn", in der es so wunderhübsche und phantastisch variierte Bauernkostüme zu sehen gab.

Charell hat "White Horse Inn" auch nach New York gebracht,- ein wenig spät vielleicht,- der Zenith der von ihm selber mitgeschaffenen Oesterreich-Mode war schon überschritten,- auch dort ist es ein grosser Erfolg geworden, und das will viel heissen in ~~Keiner~~ keiner Stadt, in der gerade auf diesem Gebiet so Ueberragendes geleistet wird.

Es war sehr drollig und rührend, den bayrischen Schuhplattlerburschen auf dem Broadway zu begegnen; obwohl sie sehr grossstädtisch und versiert taten, nahmen sie sich, zwischen den Wolkenkratzern und Lichtreklamen, aus, wie Genssen, oder Edelweiss.

Erik Charell ist derjenige Theatermann unser^e Bekanntschaft, der am meisten liest. Er verbringt all die freie Zeit, in der er nicht Bilder auf Hemdkartons malt, lesend,- oder über Bücher diskutierend. Es gibt keine Neuerscheinung auf dem internationalen Literaturmarkt, die er nicht kannte und über die er nicht sein eigenes, intelligentes und unbestechliches Urteil hätte. An den Abenden, die wir in dem Häuschen verbrachten, das Charell am Suttonsquare gemietet hatte und das so niedrig~~g~~traulich war, als stünde es, wie sein heimatliches Haus, im Berliner alten Westen,- war kaum je die Rede von unserm Gastgeber, seinen Plänen und Erfolgen,- wir sprachen, stattdessen, über Julien Green's neues Buch, über Frederic Prokosch, oder Thornton Wilder. Auf Malerei kam die Rede, ~~XX~~ vor allem, wenn der Professor

Rudolf Levi mit von der Partie war. Dieser deutsche Maler, der bei den französischen Impressionisten in die Schule gegangen ist und ein gediegenes Können mit persönlicher Eigenart verbindet, ist ein herzensgutes, immer freundliches, hilfsbereites und verständnisvolles Original. Der tiefe Glocken^mbass seiner Stimme, das grosse, stille und ernsthafte Gesicht, die drollige Gravität seiner Haltung, sein lebhaftes, warmherziges und geistig angeregtes ^uespräch machen, dass es beruhigend und erheit^eternd ist, mit ihm zusammenzusein. Für Ch^srell, dessen persönliche Reize nervöser^u und spannungsreicher^u Natur sind, gibt er den idealen Partner ab. Er ist ungemein berlinerisch, Rudolf Levi, -war eine repräsentative Erscheinung inmitten der Berliner Malerschaft. Als seine ^Gegenfigur im Charellschen Freundeskreis kann Hans Müller gelten, der Wiener Dramatiker, der ebenso wienerisch ist, wie Levi berlinerisch. Hans Müller, -~~HHH~~ Textdichter von „White Horse Inn“ und Verfasser einer ^Menge von wirksamen Theaterstücken („Flamme“, - „Der Schöpfer“, - etc.) hat das persönliche Talent aller Wiener, Anekdoten zu erzählen, sich über das verschiedenste dramatisch und effektiv zu erregen und mit seinen Darbietungen eine grosse Gesellschaft stundenlang zu unterhal^ten, bis zur Perfection ausgebildet. Müller, dessen Hass gegen das Nazitum spontan und legitim ist und aus reinen Quellen kommt, ist niemals amüsanter, als wenn er etwa den Dr. Goebbels sprechen lässt, oder vormacht, wie Hitler seine Kult^ured^en hält. Der routinierte Theatermann ist viel in Hollywood tätig gewesen, -auch Charell teilt sein Interesse zwischen Bühne und Film. Der Welterfolg seines Films „Der Congress tanzt“ hat ihn mit einem Schlage in die Reihe der Movie-Producer versetzt, von denen etwas zu erwarten ist. Und es ist sicher, dass die Buntheit seines Talentes, -seine musikalische, tänzerische, male^rische, literarisch geschulte Begabung, zusammen mit der temperamentgeladenen Arbeitskraft, die ihm eignet, Inszenierungen von Elan und kultiviertestem Charme gewärtigen lassen.

Die "Einbahnstrasse nach Jerusalem", - wohin hat sie uns geführt? In alle Welt und in alle Winde. "Arier" und Juden, - leidenschaftliche Antifaschisten und solche, die sich abgefunden haben würden, mit dem deutschen Regime, wenn man es ihnen nur erlaubt hätte, - ihnen allen ist das Schicksal gemein, das sie vertrieb und das auf den übervölkerten Strassen täglich neue Barrieren für sich errichtet. Ist es traurig, dieses Schicksal und schwer zu tragen? Aber wie viele, die "drinnen" leben und aushalten müssen, neiden uns die Freiheit, die unser ist. Ja, - es gibt deutsche Vollbürger, die sogar den Juden, die in Deutschland maltrahiert und gequält werden, den Vorzug neiden, Aussenseiter zu sein, - nicht dazugehören zum Schändlichen. Ein "Arier", der aus Wien kam, erzählte ^u ~~uns~~ ^{von seiner Begegnung mit} ~~uns~~ einem Juden, ~~nam~~ einem alten Freunde ~~von~~ ihm, den er kürzlich auf der Kärntnerstrasse getroffen. Der Jude weinte. Unser "Arier" klopfte ihm von hinten auf die Schulter. "Ich begreife Dich gar nicht" sagte er, - "warum weinst denn Du? Dir hat doch keiner was versprochen?!"

Nein, auch uns hat keiner was versprochen und also haben wir zum Weinen keinen Anlass. Anlass haben wir, zu ha~~ben~~^{ten}, was wir unsererseits versprochen: zu kämpfen und zu arbeiten, - jeder auf seine Manier. Die deutschen Schauspieler in der Emigration haben ihren ^{An} Teil an Kampf und Arbeit, - sie werden helfen, ^{die} ~~unsere~~ Kultur am Leben zu erhalten, die in Deutschland wie der Todfeind verfolgt wird.

.....

Theater in New York .
.....

Die emigrierten deutschen Künstler haben allen Grund, diejenigen unter ihren Kameraden zu beneiden, die bei Ausübung ihres Handwerks nicht auf die Sprache angewiesen sind. Wie herrlich haben es die Musiker, - wie gut die Tänzer!

Als Erika, im Winter 36/37, mit ihrer "Pfeffermühle" in New York gastierte, scheiterte ihre Bemühung am Problem der Sprache. Lieder und Szenen, die in ihrer deutschen ^{Fassung} ~~Form~~ sehr erfolgreich gewesen waren, verloren ~~MEHRERE~~ von Form und Inhalt zu viel, da man versuchte, sie auf englisch zu reproducieren. Schauspieler und Chansoniers, die auf deutsch Ausserordentliches boten, blieben, da sie ^{auf} englisch ~~MEHRERE~~ wirken sollten, weit hinter dem Gewohnten zurück. Als, nach einem Anfangs-Misserfolg an Broadway, der Erfolg sich einstellte (man hatte Änderungen vorgenommen, im Programm, und man begann sich an die Sprache zu gewöhnen; ein freundliches und ~~MEHRERE~~ grosses Publikum applaudierte nun allabendlich der kleinen Truppe), - war das Gastspiel zu Ende, - die Schauspieler mussten "heim", nach Europa, - die Chance kam zu spät. Aber wie neidisch waren wir vom ersten Tag an auf unsere Freundin Goslar gewesen! Der konnte nicht viel zustossen, - die tanzte! Wenn wir andern uns auf den "roben an den englischen Sätzen die Zungen zerbrachen, - wenn wir daran verzweifeln wollten, ob uns, die fremde Melodie, den ungewohnten Rythmus der Sprache einzufangen und mit eigenem Inhalt zu erfüllen, jemals gelingen würde, - ~~dann~~ schnalzte die Goslar mit den Fingern, - das hiess: "schneller, - Pianist", - oder sie streckte beschwichtigend die flache Hand aus, - das hiess: "etwas langsamer, wenn ich bitten darf!" Dann tanzte sie.

~~MEHRERE~~ Lotte Goslar gehört unter den modernen Tänzern zu den ganz wenigen von Format und starker eigener Prägung. In Berlin

hatte sie angefangen, berühmt zu werden, als Hitler kam (man kannte sie dort schon von den Erfolgen, die sie in grossen Theater~~n~~, wie der "Skala", oder dem "Cabaret der Komiker" gehabt hatte). Im Winter drei- unddreissig kam sie in Zürich zur "Pfeffermühle"; mit ihr durchreiste sie Europa, dreiundeinhalb Jahre lang. Der Anklang, den sie findet, beruht auf zweierlei Dingen: erstens kann sie tanzen. Nicht selten vermehren die sogenannten Ausdruckstänzer, - die aufs Pantomimisch gestellten Vertreter dieser Kunst, ^{und ausschliesslich} uns nur durch die Kraft ihres inneren Erlebens, durch die Neuheit ihrer Erfindung in Bann zu schlagen. Sie parodieren, etwa, das "altmodischen" Ballett, ohne selber im Stande zu sein, sich zwei Sekunden lang auf den Fusspitzen zu halten. Das ist von Seiten dieser Künstler, ein Missverständnis, ^{man} überwindet nicht, indem man überspringt. Nur wer das Alte beherrscht wird, ^{dar} über ~~HN~~ hinaus, zum Neuen vordringen.

Die Goslar hat ihren schönen und gestrafften Körper ganz in der Gewalt. Sie tanzt Spitzet~~n~~, Step, Akrobatik, - wie man es will, oder doch wie ihr Gegenstand es ~~HEHEHE~~ fordert. Ihre Themen sind meist von skuriler Art; sie kann so komisch sein, wie ein Clown, - gleichzeitig ist sie immer rührend. (Alle grossen Clowns sind rührend, - Chaplin, Grock, - die Rivals, - nie haben wir Tränen über sie gelacht, ohne die andern Tränen ~~HEHEHE~~ zu spüren, die wir ^{leicht} über sie vergiessen könnten.) Tanzend erzählt die Goslar die Geschichten von ~~HEHE~~ Geschöpfen, denen alles missrät. Das "Häufchen Unglück" oder das "Alträunchen", - oder der "So What", - alle sind ^s die freundlich, gutwillig, eifrig, im Grunde, - sie geben sich die grösste Mühe, dies Leben zu bestehn, und alle scheitern sie auf die komischste und auf die traurigste Art. Oft sind ihre Gesichter auch noch durch verwunderliche Nasen verunziert, - ihre Augenbrauen sind, erstaunt und trübsinnig bis zu den Haarwurzeln hinaufgezogen, - in den ^{schwersten} langsamsten und ~~schwersten~~ Kostümen stapfen und wirbeln sie auf der Bühne umher. Manchmal scheinen sie von Natur we-

unglücklich, sind anziehend und wohlgeraten, dann kommt von aussen ein Missgeschick und zerstört alles. In "Intoxication" stellt die Goslar ein Mädchen hin, das reizend wäre, - nur eben ist es leider ~~da~~ völlig berauscht. Die verrückte, besinnungslose Manier, in der dies Kind seine Drehungen vollführt, die argen Augenblicke, in denen es erwacht und verzweifelt zu lächeln beginnt, um gleich wieder dem qualvoll-wollüstigen Taumel zu verfallen, - all dies ist mitleiderregend ~~HH~~ in hohem Grade. Aber die technische Vollkommenheit des Tanzes, die restlose Beherrschtheit dieses Körpers, noch im scheinbar unkontrolliertes-ten Wirbel, flösst ^{als} Bewunderung ein, - ~~HHHHHH~~ Wirkung bleibt die Rührung über den schlimmen Zustand des attraktiven Kindes und die ~~HHHH~~ ~~HHHHHH~~ das angenehme ^{schwebende} Gefühl von dem enormen Können seiner Darstellerin, der Tänzerin Goslar.

Es war nicht zu verwundern, dass Lotte Goslar in New York Fuss fasste. Ein Vertrag bindet sie auf Jahre hinaus an den grossen Agenten Colston Lee, - nach einem sehr erfolgreichen Gastspiel im New Yorker Rainbeau-Room ging sie, im Winter 37/38 auf eine ausführliche Tournee, ^{durch die Staaten} ~~tenzte~~ anschliessend am Broadway (in "Who Is Who?"), - und alle Anzeichen sprechen dafür, dass sie sich durchsetzen wird.

Beneidenswerte Tänzer! Beneidenswerter

Curt Jooss, der Sie mit Ihrer [&] Trippe die Welt umfahren, ohne jemals den ~~Hand~~ auftun zu müssen in einer fremden Sprache!

Die Darbietungen der "Ballets Jooss", die sich, - ^s weit drei Jahren schon, - in den Staaten eines lebhaften Interesses erfreuen, sind denjenigen der Tänzerin Goslar ² nicht ganz unverwandt. Auch hier finden wir das gediegenste ^{technische} ~~HHHHHHHH~~ Können, die untadelige tänzerische Form, vereint mit der kühnen Neuheit des Inhalts, der bei Curt Jooss of w_elt-anschauliches, ja, politisches Gepräge hat. Die Tanzszene, mit der er den nachhaltigsten Eindruck erzielt hat, heisst "Der Grüne Tisch".

Jooss, durch das Medium seiner Truppe, gibt in dieser Pantomime (die aber den strengen Regeln des Tanzes immer gerecht bleibt) eine stilisierte, parodistische, oft komische, oft bittere, immer treffsichere Darstellung ~~von der Welt der Diplomaten, der Staatsleute, derjenigen, die am "Grünen Tisch" das Schicksal der Nationen entscheiden.~~ Während der Kriegsgott (ein schön gewachsener und anziehender junger Mann, den nur leider ein Totenkopf entstellt) sein erschreckendes, aber vergleichsweise aufrichtiges Wesen treibt, vergnügen am grünen Tisch die Herrn sich mit den absonderlichsten Spielen. (in Basel)
Als wir, im Jahre 33, die Szene zum ersten mal sahen, waren wir sehr beeindruckt. Im Winter 37/38 tanzten die "Ballets Jooss" sie wieder, ^{diesmal} im New Yorker Theater. Wir waren überrascht und erschüttert, wie drüchhaus nicht sie "veraltet" war. Sie hatte, in der Zwischenzeit, an Schlagkraft nicht etwa dadurch verloren, dass die Dinge, gegen die sie sich ~~richtet~~ ^{Wirkung}, sich geändert, sich gebessert hätten. Es war, ganz im Gegenteil, als seien diejenigen, die hier als "Modelle" gedient hatten, als seien die Herren der grünen Tische, in ihre Rollen erst recht hineingewachsen und als habe der Coreograph und Regisseur Curt Jooss eine Entwicklung vorausgeahnt, in welcher der schöne totenköpfige Kriegsgott die ihn bannen sollen / sich / nur durch närrische ~~Beschwörungsformeln~~ ^{Wirkung} zu immer wilderen, immer tödlicheren Tänzen gestachelt ~~fühlt~~ fühlt.

Es gibt heitere, unbeschwertere Szenen an den Abenden, die das Ballett ^s und schenkt. "Alt Wien" hat den ganzen Zauber des versunkenen Oesterreich und er ~~spricht zu~~ ^{spricht zu} unsern Herzen mit der wehmutsvollsten Eindringlichkeit. Zu den zärtlichen Klängen der Menuett's bewegen sich, in strengen und anmutigen Figuren, die Herrn und Damen. Von ihren Kostümen und Perrücken bläst ihr Schöpfer, Curt Jooss, den Staub, indem er über ihre allzusüsse Grazie einen leichten, einen ungreifbaren Hauch von Parodischem, von nicht ganz und völlig Ernstgemeintem legt. Das Ballett von "Alt Wien" steht zwischen unsichtbaren Führungszeichen.

Jooss ist Deutscher und er ist Emigrant. Seine grosse Stellung an der sehr fortschrittlichen Bühne ~~Kin Esplan~~ ^{Münster, Westfalen}, an der er bis dreiunddreissig tätig war, gab er freiwillig auf, weil seine Vorstellung von Kunst im allgemeinen und Tanz im besonderen, sich mit den Ideen nicht deckte, die hierüber in den Köpfen der "Führer" bestanden. Ausserdem hing er mit zäher und überzeugter Treue an dem Musiker, der seit Jahren sein Mitarbeiter war. Dieser war Jude, - aber Jooss wollte nicht einleuchten, dass er sich deshalb von ihm zu trennen habe. So emigrierte er, ohne lang zu zögern. In England () haben begeisterte und bemittelte Freunde seiner Kunst ihm ein Schloss zur Verfügung gestellt. Dort arbeitet er monatelang an jedem einzelnen seiner Szenen und tänzerischen Pantomimen. ~~HEHEHEHEH~~ Die Zusammensetzung seiner Truppe ist durchaus international. Es ^{siebt} ~~gibt~~ in ihr einen jungen Schweizer von ungewöhnlichen Gaben (die Kraft und die Anmut seiner Sprünge hat uns manchmal an Paul Haakon erinnert) und eine kleine Holländerin, die sich aus einleuchtenden Gründen der grössten Beliebtheit erfreut: sie ist hübsch wie ein Bild von Van Dyk und sie hat die beglückende Leichtigkeit, die aus überlegenem technischen Können kommt. - "Es ist komisch", - sagte uns Curt Jooss, als wir ihm auf dem Broadway begegneten, - "aber die Käselerländer haben mir die ~~HEHEHEH~~ graziösesten Kräfte gestellt." Und wirklich überrascht es, dass Holland und die Schweiz, denen man Gediegenheit mehr als Anmut nachrühmt, so viel davon zu vergeben haben.

Schauen wir uns um, in New York, und suchen wir nach unsern Freunden, den deutschen Exilierten, in der Welt des Theaters. Noch sind sie nicht zahlreich auf diesen Brettern, - das Hemmnis der Sprache hält sie fern von ihnen.

Einer lebte in New York schon lange, als Hitler Deutschland übernahm, - und er ist in München einer unserer besten Freunde gewesen. Tonio Selwart hat den ganzen unbefangenen Charme, die ganze gewinnende Frische des bayrischen ~~Ma~~^turburschen. Wir glauben, dass er in kur-

zen Lederhosen zur Welt gekommen ist, sonnengebräunt, lachend und liebenswert. Er hatte das Glück, in New York gleich eine Rolle zu bekommen, in der er überzeugen musste. In "Persue To Happyyness" spielte ^{er} einen kleinen süddeutschen Leutnant, - sah reizend aus, und war so temperamentvoll und ^eginnend, dass er es schnell zum "Matinee Idol" brachte, was, wenn wir recht berichtet sind, ~~seinerzeit~~ ^{seinerzeit} zum besten gehört, was einem jungen Schauspieler widerfahren kann. Tonio, der, infolge der gestrengen "Equity"-Gesetze, ^{als Ausländer} nur alle sechs Monate eine neue Rolle spielen durfte (will sagen: jedesmal, wenn "sein" Stück vom Spielplan verschwunden war, musste er sechs Monate warten, ehe er ~~hier~~ wieder ein Engagement annehmen durfte), hat es natürlich trotzdem nicht leicht gehabt. Wir sahen ihn in der Hauptrolle einer Pièce, die nur ^{wenige Tage} ~~hier~~ lang lief (*The Laughing Woman*), - dann gab es, unbarmherzig, wieder ein halbes Jahr Pause für ihn zu überstehen. Kürzlich ist er Amerikaner geworden. Wir ringen mit uns, ob wir die Gefühle wiedergeben sollen, die ihn bestürmten, während des schönen und für ihn so entscheidenden Aktes seiner Naturalisation. Unser Mitteilungsbedürfnis gewinnt den ^{stark und} Dampf zu ungunsten unserer Diskretion. Tonio also, wie es sich versteht, ^{stark und} war freudig erregt an diesem Tage, und, ^{unmittelbar} ~~da~~ ehe er den Schwur leisten sollte, lief er ganz schnell noch einmal hinaus, - um, - kurz, - es war ihm lieber so. Während der halben Minute, die er draussern verbrachte, wandelte ihn, zum ersten und einzigen mal, wie er uns versichert, ein Gefühl der Schwäche, der sentimentalischen Rührseligkeit an. Er dachte, - "mein Gott, - ~~das ist das letzte Mal als Bayer!~~ ^{das ist das letzte Mal als Bayer!} zum letzten mal als Bayer!" - Aber das ging vorüber und jetzt ist er vorbehaltlos stolz und glücklich, Amerikaner zu sein. --

Im Herbst siebenunddreissig kam, von Lonson ^dher, wohin er sich zunächst gewandt hatte, Fritz Kortner nach New York. Kortner gehörte innerhalb der Berliner Schauspielerenschaft zur allerersten

Garde. Er ist ein Künstler von ganz grossem Format und wer ihn etwa als Holofernes (ⁱⁿ "Gyges und sein Ring"), als Professor Bernardi (in Schnitzlers Aerzte-Stück), oder in gewissen Strindberg- oder Wedekind-Partieen erlebt hat, wird seine virtuose, dabei immer sehr persönlich~~e~~ accentuierte und aufregende Darstellungsart so leicht nicht vergessen. Kortner, der seine Herkunft von der Kunstrichtung, die sich die "expressionistische" nannte~~x~~, nie ganz verleugnet hat, ist von der eindrucksvollsten Hässlichkeit; auch seine Stimme ist nicht wohl lautend, nicht "schön", im hergebrachten Sinn. Aber er vermag ihr die erstaunlichsten Wirkungen abzugewinnen, - das etwas gequetscht-Nasale, das ihr eignet, variiert er vom lyrisch-^Eeinschmeichelnden bis zum ~~Wimmern~~ schmetternd Triumpfalen. Seine grosse Intelligenz ist mit seinem sicheren künstlerischen Instinkt eine ideale Ehe eingegangen. Kortner überzeugt zunächst, indem er interessiert. Da wir uns aber für seine problematische, vielfarbene und hintergründige Person sehr schnell und sehr nachhaltig ~~ist~~ interessiert ^t ~~an~~ ^{fühlen} ~~werden~~, werden die Schicksale, durch die sie geht, uns bald auch zu ergreifen, ja, zu rühren vermögen.

Er sprach, als er im Jahre dreiunddreissig in London eintraf, kein Wort englisch. Die Tragödie eines Menschen, der in der Sprache, der durch die S prache lebt, und der sich ihrer plötzlich ~~Wahr~~ beraubt sieht, ist uns an seiner Geschichte besonders deutlich geworden. Er erzählte, wie er zum ersten mal mit einem Film-Mächtigen zu verhandeln hatte. Er wusste: ich kann nicht sprechen, - und, andererseits, - der Mächtige darf dies nicht merken. Da er den Mut der Verzweiflung aufzubringen hatte und musikalisch genug war, sich einer Rolle, war sie kurz genug, auf rein phonetischem Wege zu bemächtigen, beschloss er das folgende: er würde sich eine sehr temperamentvolle, geschwinde und aufgeregte kleine Ansprache einstudieren, die er,

geling als erstes, auf den Mächtigen loslassen wollte. War dieser solcherart von der Mühelosigkeit überzeugt, mit der Kortner, unaufgefordert und wie von ungefähr, das Englische meisterte, konnte er getrost einsilbig werden und sich, in bedeutsamer Schweigsamkeit, auf die "yes'" und ^{Mo's} "no's" zurückziehen, die er allein beherrschte. Wie aber, gleich zu Anfang und ehe noch der Herr eine Frage stellen konnte, die er, Kortner, nicht verstehen würde, so wild und zusammenhängend ins Zeug gehn? Musste es den Unbekannten nicht befremden, wenn Kortner dermassen loslegte? Er grübelte. Schliesslich öffnete sich ihm ein gewagter, ein gefährlicher Ausweg: er würde viel, - er würde eine volle halbe Stunde zu spät zum Rendez-Vous kommen. Es war ein grässliches Experiment, - denn natürlich konnte der Mächtige über alle Berge sein, wenn er, Kortner, Schaum vorm Mund, so ruchlos unpünktlich am Orte der Verabredung eintraf. Half alles nichts. Dies war die einzige Chance, sofort, ungefragt, eine ^{beste} ~~Wahl~~ und ^{aus einem Juss} ~~unvermeidliche~~ Geschichte zum besten zu geben. Er ersann sie, - seine Arie, - die seltensten und schwierigsten Vokabeln Shakespearscher Konvenienz verflocht er in sie, - er verwandte Slang und Oxford-Englisch in wildem Durcheinander; - warum er so spät käme, - wie fürchterlich leid es ihm tue, - was für Abenteuer ihn angefallen hätten, unterwegs, - wie ^{selig} ~~glücklich~~ er sei, den Mächtigen noch vorzufinden, - und so weiter und so fort. Der Coup glückte. Kortner ^{wandte} ~~wandte~~ vier Minuten ohne jede Unterbrechung, das schönste, das schnellste, das geläufigste Englisch, an dem mächtigen Herrn. Der, von den ^{profunden englischen Kenntnissen} ~~Erwartungen~~ des deutschen Schauspielers mehr als überzeugt, acceptierte die brütende Schweigsamkeit, in welche dieser alsbald verfiel, als ausländische Marotte und Kortner bekam seinen Kontrakt.

Seither hat er englisch gelernt. Er spricht es heute durchwegs beinahe so fliessend, wie während jener entscheidenden vier Minuten. Aber das Problem der Sprache, - das Problem des Taubstummen, der,

der, hilflos und verloren, der Fremde preisgegeben ist, beschäftigt ihn, heute, wie damals.

In New York war es vor allem Dorothy Thompson, die den grossen Schauspieler in den Tagen seines Berliner Glanzes gekannt und die Bewunderung für ihn hatte. Ihr unterbreitete er den Plan eines Stückes, mit dem er sich trug und das eben diese Tragödie, - des Mannes ohne Sprache, - behandeln sollte. Miss Thompson schrieb ¹gemeinsam mit Kortner, das Stück, dessen Titel, - "Spell Your Name", - im Herzen jedes Emigranten den ganzen Jammer wachruft, der uns vor den Schaltern der Fremdenpolizeien ergreift, - in den Bureaux der Konsulate, an den Grenzen und in den Vorzimmern der ~~erery~~, die Arbeit zu vergeben haben. "Spell your name!", - unsere fremden Namen sollen wir buchstabieren, - die keiner sich merken kann, - damit man sie doch wenigstens den Listen einfügen könne, in denen die Exilierten ihre unerwünschte, vorläufige und gefährdete Existenz führen. Kortner wird in "Spell your Name" die Hauptrolle spielen. Ausserdem plant er, Regie zu führen, am Broadway und gewisse Glanzrollen aus seiner deutschen Vergangenheit zu neuem, amerikanischen Leben zu erwecken. Man darf dieser Wiedergeburt erwartungsvoll entgesehaun. VW
Am Berliner Staatsheater haben wir in einem Stück (es hiess "Der Rote General"), - Kortner zusammen mit Eleonore von Mendelsohn auf der Bühne ^{Darstellungs-}gesehn, deren stille, damenhafte-zurückhaltende Art zu Kortners expansivem und grossstiligen Komödiantentum in wirkungsvollem Gegensatz stand. Eleonore ist ein Patenkind der Duse, - das muss schön sein, für eine Schauspielerin, aber doch auch wieder recht unheimlich, auf der andern Seite. Was für eine Verpflichtung! ~~Eleonore von Mendelsohn~~ in dem ~~hochkultivierten, reichen, jüdisch-aristokratischen~~ hochkultivierten, reichen, jüdisch-aristokratischen Milieu aufgewachsen, das die Mendelsohns in Berlin mit schönen Bildern, alten Kostbarkeiten und einer geistig anspruchsvollen Geselligkeit erfüllten, war Eleonore, die früh das gute, das höchste Niveau ~~kann~~ kannte.

Seine erste große Broadway-Premiere
20. März 1933, stattfindend. Kortner
war kühl genug, sich für ein
klassisches deutsches Drama zu
entscheiden: für "Herodes und
Mariamne" von Friedrich Hebbel.
Als König Herodes haben wir
ihn vor Jahren in Berlin ge-
sehen; er war faszinierend.
Im New York ist Kortner
Partnerin Cathwin Cornell.
Man muss zugeben: dieser hoch-
begabte Mann hat während
seiner Jahre in Amerika

Engländerin geschrieben: Er schreibt
ein Stück mit der bewährtesten amerikanischen
Schauspielerin zusammen; er spielt in der
Schweizer, als Königin, als amerikanische, als
Doktorin mit der besten amerikanischen Schauspielerin
- und schließlich hat er sein Exposé zu einem
großen Bestehen-Film an den besten
amerikanischen Charakter-Spieler,
an Paul Muni, gegeben.

~~Wurde~~, sich dieser Verpflichtung sehr bewusst. ~~Der grosse künstlerische Ernst, die stolze und leidvolle Ungenügsamkeit, die ihr eignen,~~ heissen sie strenge Anforderungen an sich ~~HEUTZU~~ zu stellen. Sie ist schön und rührend als Erscheinung und sie ~~spricht~~ so aufrichtig und wohlklingend, dass man ihr bereitwillig zuhört; ihre angenehme, intelligente und erfüllte Stimme überzeugt, ohne ~~grossen schauspielerischen Aufwandes zu bedürfen~~. Am besten ist sie in getragenen und stilisierten Rollen. Max Reinhardt, der ihr Lehrer gewesen ist, hat sie auf einer Europa-Tournee ~~Mi~~ ^{als} Maria Stuart herausgestellt, - das muss sie ergreifend und gut gemacht haben. Nun ist sie dem Meister nach Amerika gefolgt, und war, im Winter 36/37, in einem Stück ^{beschäftigt} ~~Wurde~~, das nicht lang auf dem Spielplan blieb. "The Daughter of Atreus" ist kein Erfolg gewesen. Aber Eleonore's noble und ~~HEUTZU~~ stilvolle Leistung hat bei vielen, die sie sahen, den Wunsch zurückgelassen, dieser Frau wieder auf der Bühne zu begegnen.

Francesco von Mendelsohn, Eleonores Bruder, ist Cellist gewesen, ehe er sich dem Theater zuwandte. Seine starke musikalische Begabung kommt ihm auch dort zugute, denn er versucht sich mit Vorliebe an ~~HEUTZU~~ ~~an~~ Regieaufgaben, in denen es Chöre, Sprechgesänge, ~~oder~~ ⁱ Melodramatisches zu meistern gilt. In Berlin inszenierte er viel ~~am~~ "Theater am Schiffbauerdamm", - einer der besten deutschen Avant-~~HEUTZU~~ Gardebühnen. In New York hat er bisher zweimal von sich reden gemacht. Erst brachte er Brecht's "Dreigroschen-Oper" heraus, - dann war er Regie-Assistent in Reinhardt's grosser Ins²zenierung von "Eternal Road". Er hat eine leidenschaftliche Liebe für alles, was Theater heisst. Wie seine Schwester Eleonore, bringt er viel natürliches Stilgefühl mit, für dies Metier, und ein kultiviertes Einfühlungsvermögen in die Absichten der Dichter. Seiner Zusammenarbeit mit Regisseuren von Rang (Erich Engel, - ^u Gustaf Gründgens, ^{denen freilich die Nazis ihre Talente} ~~oder Max Reinhardt~~, ~~Madanklicher Talent~~ mittlerweile abgewöhnt haben, - oder Max Reinhardt, - dankt er vollkühnliche

Erfahrung.^{er} Da er ausserdem vorzüglich englisch spricht, erscheinen die Hoffnungen, mit denen er seine amerikanische Theater-Carrière beginnt, als nicht unberechtigt.

Hoffnungen zu Beginn einer Carrière! Wie achtzehnjährig das klingt, wie anfängerhaft, wie „eben der Schule entronnen“! Aber Meister sind und^{ten} den, die heute stehn, wo sie vor zwanzig Jahren standen und nichts ist ihnen geblieben, als die Hoffnung, es auf dieser Welt "noch einmal zu etwas zu bringen".

Der Recitator und Vortragskünstler Ludwig Hardt ist ein Meister. Man darf sagen, dass er in Deutschland nicht seinesgleichen hatte, ja, dass seinesgleichen überhaupt nicht ohne Weiteres vorstellbar ist. Der kleine, Temperament-Geist- und Witz-geladene Mann beherrscht die deutsche Sprache wie ein Virtuose sein Instrument, - zieht alle Register, - bringt die schlichte Innigkeit des Mathias Claudius ebenso überzeugend zu Gehör, wie die revolutionäre Besessenheit Heinrich Heine's. Sein enormes Programm umschliesst von Walter von der Vogelheide bis Franz Kafka die ganze deutschsprachige Literatur. Er spricht frei und ohne je eines Textbuches zu bedürfen. - Sein Gesicht, mit dem schmalen, leidenschaftlichen Mund, den weiten, graubraunen Augen und der grossen, gebogenen Nase verrät die jüdische Herkunft, hat aber überdies andere, merkwürdig kapitänshafte Züge. Hardt stammt irgendwoher aus dem äussersten Norden Deutschland (aus Friesland, wie uns scheint); aufgewachsen ist er mit den Fischersöhnen und Schiffsjungen des Hafens und die Luft von Meer, Ausfahrt und Aufbruch, die dort wehte, hat er niemals vergessen. Es gibt die Geschichte, wie er, als junger Ehemann, eines Abends in Pantoffeln vor die Tür lief, um einen Brief in den Kasten zu werfen. Er kehrte ein volles Jahr lang nicht heim von diesem kleinen Ausgang. Irgendein Weisewind hatte ihn verlockt, irgendein Kahn ihn mitgenommen; Das Schiff, das ihn, im Herbst 38

im
~~im~~ New Yorker Hafen absetzte, hat den besten deutschen Recitator nach Amerika gebracht. Ihm zuzuhören wird für alle, die seine Sprache verstehen, ein grosses und bereicherndes Erlebnis sein. Freilich, zunächst, nur für diese. Denn eine gute Weile wird es dauern, ehe Hardt in einer andern Sprache ^{zu Hause} ~~heimisch~~ sein wird. Es ist eine merkwürdige Erfahrung: je tiefer und enggültiger einer im eigenen Idiom verwurzelt ist, desto schwerer wird es ihm, in einem andern sich heimisch zu fühlen. Einen deutschen Schriftsteller von Rang haben wir sagen hören: "Englisch? Ich werde es niemals erlernen, - ich fürchte, ich kann zu gut deutsch!" Und dass Hotelportiers, Kellner und Friseurinnen es viel viel leichter haben, im Fremdsprachigen, als wir, lernen wir täglich. ~~Und~~ Unser Neid gilt denen, die, neben dem Deutschen, eine andere Weltsprache als Kind schon gelernt haben. Der deutsche Schauspieler Alexander Granach spricht jiddisch, - und jiddisch, das ist eine Weltsprache. In Berlin war er, (am Staatstheater), als Charakterdarsteller ^{etwa} vom Typus Kortner tätig gewesen. Seine Wirkungen waren weniger überlegen, nicht immer so genau, so minutiös vorausberechnet, wie die des hochintellektuellen Kortner. Granach hat viel vom Volksschauspieler, - man könnte ihn sich auf einem Marktplatz vorstellen, die Arme pathetisch zum ~~Himmel~~ offenen Himmel gereckt, - oder in improvisierten Sprüngen die Menge ergötzend, die nun erst weiss, was "Theater" ist. Granach ist kraftvoll und hemmungslos, wie Wind und Wetter. Dabei sind ihm (wie Männern aus dem Volke nicht selten) auch komplizierte, ja pathologische Reaktionen nicht fremd. Figuren von Dostojewski'scher Prägung müsste er sehr überzeugend darzustellen wissen. - Mit einer jiddischen Truppe also ist er nun ⁱⁿ den Staaten unterwegs, bis er es wagen kann, sich dem amerikanischen Publikum auf englisch zu ^{dy} präsentieren. Wir glauben, dass eine Künstlergemeinschaft, wie die des "Group-Theater" aus Granachs starkem und ursprünglichen Talent Nutzen ziehen könnte.

Sie arbeiten und sie lernen, die Emigranten, - sie sind so leicht nicht in die Flucht zu schlagen und der rauhe Wind, der sie umweht, steigert ihre Kräfte, wenn sie seinen Ansturm überstehn. Hans Heinrich von Twardowsky ~~war, ein~~ ^{schien, als} wir ihn in Deutschland kannten, aus zartem, verletzlichen Stoff. ^Der schöne, unverkennbare aristokratische junge Mensch wirkte mehr, vermöge seiner Eleganz, seines lässigen und überlegenen Charmes, als durch Aeusserungen einer grossen schauspielerischen Kraft. Es sah nicht aus, als wäre er für den Kampf geschaffen, als hätte er das Zeug, sich in der Fremde und gegen all die Fährnisse, die sie für uns bereit hat, durchzusetzen. Twardowsky hat es in Amerika zunächst nicht leicht gehabt. Er hätte, der adelige junge "Arier", heimkehren ~~mögen~~ und dem "Führer" die untadelig Blondes vorspielen können, nach denen sein Herz begehrt. Stattdessen kämpfte er draussen um sein Leben. Einmal, als es besonders schlimm stand und Hans-Heinrich die kleine Wohnung, die er sich eingerichtet hatte, nicht mehr halten konnte, gab er in der Zeitung eine Annonce auf, - so und so, - die Wohnung sei zu vermieten. Die Annonce sollte drei Tage laufen, - aber am zweiten schon war die Wohnung vermietet. Twardowsky, der sein ganzes Vermögen in die kostspielige Annonce gesteckt hatte, lief zur Zeitung und wollte für den dritten Tag das Geld zurück. Das sei unmöglich, wurde ihm bedeutet, - immerhin wäre ihm erlaubt, - da er nun einmal für den ^{ersten} Tag bezahlt habe, - für den dritten Tag eine Annonce anderen Inhalts aufzugeben. Er überlegte, Was in aller Welt sollte er ~~nun~~ plötzlich annoncieren? Schliesslich liess er einrücken, er, Hans-Heinrich gebe bekanntlich Schauspielunterricht, - einige wenige Schüler ~~er~~ könne er zur Not noch acceptieren und ^{begabte} Bewerber sollten sich melden. Sie meldeten sich, - und die kleine Theaterschule, die Hans-Heinrich von Twardowsky nun leitete (weil seine Wohnung am zweiten Tage schon vermietet war) floriert seither. Uebrigens können seine Schüler (in seiner neuen Wohnung) nicht nur das Theaterspielen erlernen, sondern auch, wie man Dekorationen herstellt. ~~Wunderbar~~ Martin Kosleck, ein junger Deutscher,

der mit Twardowsky das Exil teilt, ist ein äusserst begabter Maler.

~~Die Menschen, die in der Gruppe, welche aus~~
~~Emigration sich zusammensetzt, in der Tat die kleinste Gruppe, welche aus~~
~~Emigration sich zusammensetzt, was ihnen gemeinsam ist~~ Sie arbeiten und die lernen!
Gemeinsam stehen sie am Start, - das deutsche Rennen ist vorüber, - sie
haben es alle verloren, für den Augenblick; zum ~~Hindernis~~ Hindernisrennen,
dass jetzt beginnt, spannen sie die Kräfte.

Der Schauspieler Rudolf Forster gehört zu den aller-
~~besten, den aller~~ anziehendsten
~~besten, den aller~~ Künstlern der deutschen Bühne. Seine Be-
liebtheit war enorm, - er war der Herren- und Aristokratenspieler par
excellence; - überall, wo es einen Lord mit einnehmendem Aeusseren und
kompliziertem Innenleben darzustellen galt, wo einer ebenso vornehm wie
interessant zu sein hatte, wurde Forster herangezogen. ^{Hier stand} ~~Ein~~ grosses
schauspielerisches Können ~~im Dienste einer Persönlichkeit,~~
die voll von Reizen und Geheimnissen war. Man hat ihn einen "schönen
Mann" genannt. Aber nichts von Glätte, von ^{nur - natürlich} ~~schönen~~ gefälliger
Hübschheit ist in diesem Gesicht, dessen kluge und melancholische Noblesse so
weit entfernt ist vom konventionellen Idealbegriff des "Schönen".
Forster's Art zu sprechen, - diese zugleich weiche und angespannte
~~deutsche~~ Diktion hat in Deutschland Schule gemacht, - man versuchte
es ihm gleichzutun und "forsterte" (wie man "bergnerte"). Aber unnach-
ahmlich ist das Wesen des Persönlichen und die sonderbar kalte Glut,
die unheimlich gelassene, dabei zutiefst bewegte, immer nur schein-
bar ~~gleichmütige~~ ^{gleichmütige} ~~Manier,~~ gibt,
Manier, in der er sich ~~ausdrückt~~, ist nicht zu erlernen.
^{wiewohl man ihn gern gesehen hätte, dort,}
Forster, der Oesterreicher ist, hat in Berlin nicht mehr gespielt, -
seit Hitler. Nun ist auch Wien ihm verloren gegangen (wo er bis zu-
letzt, vor allem im Film, - als Partner der Wessely, - die lebhaftesten
Erfolge hatte). ^{Rinhardts} ^{Marschierung von} Wer ihn, etwa, als Dauphin in Shaw's "Heiliger Johanna",
oder als
gesehen hat, wird ihn so leicht nicht
vergessen.

In Amerika ging er zunächst mit dem Stück "Tovarisch" auf Tournee. Sie Rolle des russischen Fürsten, der den ^{Diener} ~~Diener~~ macht, muss ihm gelegen haben, - gewiss hat er den aristokratischen Emigranten mit dem ganzen flüchtigen Charme und all der ⁿnochchalanten Intensität "hingelegt", die wir an ihm lieben.

Während Rudolf Forster ein sehr "später" Exile ist, - einer, der seine Heimat erst nach dem 11. März 1938 eigentlich verloren hat, gehört ein anderer "Prominenter", - der Regisseur und Producer Erik Charell, zu den ganz Frühen, den ahnungsvollen Emigranten. Nicht, dass er Deutschland wirklich verlassen hätte, ehe Hitler dort gross war. Aber nach einem kleinen Erlebnis, das er hatte und das sich ganz unascheinbar ausnahm, löst er gütlich all seine ^{deutschen} Verbindlichkeiten, kündigt die Verträge, die ihn als verantwortlichen Leiter an das Berliner "Grosse Schauspielhaus" banden und sah so, startbereit, den Dingen entgegen, von denen er wusste, dass sie demnächst kommen würden.

Das kleine Erlebnis, das ihn helllichtig gemacht hatte, war so:

Am Kaiserdamm in Berlin gab es einige Monate vor der "Machtergreifung" eine Automobilausstellung. Charell ging hin, um sich die Autos anzuschauen; vor der Halle auf der Strasse drängten sich die Menschen, vielerittene Schutzleute waren zur Stelle, die, im Namen der Republik, für Ordnung zu sorgen hatten. Neben den Uniformen der Polizisten sah man andere, braune; Hitler-Burschen mit Sammelbüchsen waren erschienen und belästigten das schaulustige Publikum durch Bettelei. Charell näherte sich einem der Braunhemden, der ihm gleich die hakenkreuzgeschmückte Büchse entgegenhielt. Der Bursche sagte: "geben Sie, mein Herr, geben Sie, - für den Bau der Einbahnstrasse nach Jerusalem!". Charell schaute sich um. Ganz nah stand ein Schutzmann, - ein Beamter der Republik; er schien nicht gehört zu haben, wofür der Bursche hier in aller Öffentlichkeit sammelte. "Wofür?" fragte Charell und beobachtete erwartungsvoll den Schutzmann. Sehr laut wiederholte der Bursche: "für den Bau der Einbahnstrasse nach

Jerusalem!" Dies hatte der Schutzmann gehört,-kein Zweifel war möglich. Etwas verlegen wandte er den Kopf weg,- das war alles.

Charell hat die Automobilausstellung nicht mehr besichtigt. Er ging nachhause und traf seine Anordnungen. "Es ist aus" sagte er seinem Bruder, der ihm die Geschäfte leitet und ^{der} jetzt die Verban-
nung mit ihm teilt,- "die Republik kapituliert,- wir werden gehn."
Und ~~das~~ ^{was das} überraschte ~~das Publikum~~ Publikum konnte lesen, dass der grosse
Producer auf der Höhe seiner künstlerischen und finanziellen Erfolge seine
Berliner Laufbahn jählings und ohne ersichtlichen Grund abgebrochen habe.

Erik Charell ist ursprünglich Tänzer gewesen. Seine erstaunliche
Carrière führt von Reinhardt's "Deutsches Theater", -wo er "entdeckt"
wurde,- über die Bühnen aller der europäischen Grossstädte, auf denen er
mit eigenem Ballett gastierte, ins "Grosse Schauspielhaus", wo er als Direk-
tor, Regisseur und Choreograph an der Arbeit war. Die riesenhaften Revuen,
die er herausbrachte ("Der Liebe Augustin"

), verdankten ihre Erfolge der Mischung aus Pracht und
Geschmack, aus populärer Effektfülle und künstlerischer Stilsicherheit,
die das Talent ihres Regisseurs kennzeichneten; Charell, der nicht nur Tänzer
sondern auch Maler ist (die hübschen Pappkartons, auf denen man in Ameri-
ka die Hemden aus der Wäsche zurückbekommt, bedeckt er mit den seltsamsten
surrealistischen Bildern in Oel und Aquarell!), - hat für alles, was Bewe-
gung und Farbe heisst, eine grenzenlose, sich immer wieder erneuernde Phan-
tasie. Der konventionelle Revue-Kitsch mit Straussenfedern und Pailletten
kam in seinen Inszenierungen kaum vor. Charell, -gemeinsam mit dem ausgezeich-
neten Bühnenmaler Ernst Stern, - der jetzt in Hollywood arbeitet, - übernahm
die Kunstform der Revue, wie sie in Paris daheim war, aber er erfüllte sie
mit etwas anderem, sehr viel Hübscherem, das der Masse gefiel, ohne künstliche
Anspruchsvollere abzustossen.

Sein erster grosser Erfolg in der Emigration war die Show vom "Wissen Rössl" ("White Horse Inn"), - er eroberte sich mit ihr Paris und London. Man hat gesagt, die Weltmode der Dirndlkleider und Tirolerhüte sei auf zwei Quellen zurückzuführen: sie sei international populär geworden, erstens, durch die wiederholten und gross plakatierten Besuche des Mode-Prinzen von Wales-Windsor in Kitzbühl; zweitens aber durch die Revue "White Horse Inn", in der es so wunderhübsche und phantastisch variierte Bauernkostüme zu sehen gab.

Charell hat "White Horse Inn" auch nach New York gebracht, - ein wenig spät vielleicht, - der Zenith der von ihm selber mitgeschaffenen Oesterreich-Mode war schon überschritten, - auch dort ist es ein grosser Erfolg geworden, und das will viel heissen in Meiner Stadt, in der gerade auf diesem Gebiet so Ueberragendes geleistet wird.

Es war sehr drollig und rührend, den bayrischen Schuhplattlerburschen auf dem Broadway zu begegnen; obwohl sie sehr grossstädtisch und versiert taten, nahmen sie sich, zwischen den Wolkenkratzern und Lichtreklamen, aus, wie Gens, oder Edelweiss.

Erik Charell ist derjenige Theatermann unserer Bekanntschaft, der am meisten liest. Er verbringt all die freie Zeit, in der er nicht Bilder auf Hemdkartons malt, lesend, - oder über Bücher diskutierend. Es gibt keine Neuerscheinung auf dem internationalen Literaturmarkt, die er nicht kennt und über die er nicht sein eigenes, intelligentes und unbestechliches Urteil hätte. An den Abenden, die wir in dem Häuschen verbrachten, das Charell am Suttonsquare gemietet hatte und das so niedrigträulich war, als stünde es, wie sein heimatliches Haus, im Berliner alten Westen, - war kaum je die Rede von unserm Gastgeber, seinen Plänen und Erfolgen, - wir sprachen, stattdessen, über Julien Green's neues Buch, über Frederic Prokosch, oder Thornton Wilder. Auf Malerei kam die Rede, ~~XX~~ vor allem, wenn der Professor

Rudolf Levi mit von der Partie war. Dieser deutsche Maler, der bei den französischen Impressionisten in die Schule gegangen ist und ein gediegenes Können mit persönlicher Eigenart verbindet, ist ein herzensgutes, immer freundliches, hilfsbereites und verständnisvolles Original. Der tiefe Glockebass seiner Stimme, das grosse, stille und ernsthafte Gesicht, die drollige Gravität seiner Haltung, sein lebhaftes, warmherziges und geistig angeregtes Wesen machen, dass es beruhigend und erheitend ist, mit ihm zusammenzusein. Für Charell, dessen persönliche Reize nervöser und spannungsreicher Natur sind, gibt er den idealen Partner ab. Er ist ungemein berlinerisch, Rudolf Levi, - war eine repräsentative Erscheinung inmitten der Berliner Malerschaft. Als seine Gegenfigur im Charellschen Freundeskreis kann Hans Müller gelten, der Wiener Dramatiker, der ebenso wienerisch ist, wie Levi berlinerisch. Hans Müller, - HMM Textdichter von „White Horse Inn“ und Verfasser einer Menge von wirkungsvollen Theaterstücken („Flamme“, - „Der Schöpfer“, - etc.) hat das persönliche Talent aller Wiener, Anekdoten zu erzählen, sich über das verschiedenste dramatisch und effektiv zu erregen und mit seinen Darbietungen eine grosse Gesellschaft stundenlang zu unterhalten, bis zur Perfection ausgebildet. Müller, dessen Hass gegen das Nazitum spontan und legitim ist und aus reinen Quellen kommt, ist niemals amüsanter, als wenn er etwa den Dr. Goebbels sprechen lässt, oder vermacht, wie Hitler seine Kulturreden hält. Der routinierte Theatermann ist viel in Hollywood tätig gewesen, - auch Charell teilt sein Interesse zwischen Bühne und Film. Der Welterfolg seines Films „Der Congress tanzt“ hat ihn mit einem Schlage in die Reihe der Movie-Producer versetzt, von denen etwas zu erwarten ist. Und es ist sicher, dass die Buntheit seines Talentes, - seine musikalische, tänzerische, malerische, literarisch geschulte Begabung, zusammen mit der temperamentgeladenen Arbeitskraft, die ihm eignet, Inszenierungen von Elan und kultiviertem Charme gewärtigen lassen.

Die "Einbahnstrasse nach Jerusalem", - wohin hat sie uns geführt? In alle Welt und in alle Winde. "Arier" und Juden, - leidenschaftliche Antifaschisten und solche, die sich abgefunden haben würden, mit dem deutschen Regime, wenn man es ihnen nur erlaubt hätte, - ihnen allen ist das Schicksal gemein, das sie vertrieb und das auf den überfüllten Strassen täglich neue Barrieren für sich errichtet. Ist es traurig, dieses Schicksal und schwer zu tragen? Aber wie viele, die "drinnen" leben und aushalten müssen, neiden uns die Freiheit, die unser ist. Ja, - es gibt deutsche Vollbürger, die sogar den Juden, die in Deutschland maltrahiert und gequält werden, den Vorzug neiden, Aussenseiter zu sein, - nicht dazugehören zum Schändlichen. Ein "Arier", der aus Wien kam, erzählte uns ^u von seiner Begegnung mit ~~einem~~ einem Juden, ~~HHH~~ einem alten Freunde von ~~HHHH~~ ihm, den er kürzlich auf der Kärntnerstrasse getroffen. Der Jude weinte. Unser "Arier" klopfte ihm von hinten auf die Schulter. "Ich begreife Dich gar nicht" sagte er, - "warum weinst denn Du? Dir hat doch keiner was versprochen?!"

Nein, auch uns hat keiner was versprochen und also haben wir zum Weinen keinen Anlass. Anlass haben wir, zu ~~haben~~ hatten, was wir unsererseits versprochen: zu kämpfen und zu arbeiten, - jeder auf seine Manier. Die deutschen Schauspieler in der Emigration haben ihren ^{An} Teil an Kampf und Arbeit, - sie werden helfen, ~~HHHH~~ ^{die} Kultur am Leben zu erhalten, die in Deutschland wie der Todfeind verfolgt wird.

.....